

Predigt am 13. August 2017  
**Jesaja 12 - Gott ist mein Lied!**

*Vor der Predigt: „Ich sing dir mein Lied“ (aus Brasilien, dt. Baltruweit/Hustedt)*

Liebe Gemeinde!

Unser Predigttext für heute steht beim Propheten Jesaja.

In der alten Lutherbibel trägt er die Überschrift:

*Das Danklied der Erlösten.*

Ich lese aus Jesaja 12:

*Zu der Zeit wirst du sagen:*

*Ich danke dir, HERR,*

*dass du bist zornig gewesen über mich*

*und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.*

*Siehe, Gott ist meine Hilfe,*

*ich bin sicher und fürchte mich nicht;*

*denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Lied und ist meine Hilfe.*

*Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.*

*Und ihr werdet sagen zu der Zeit:*

*Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen!*

*Machet kund unter den Völkern sein Tun,*

*verkündiget, wie sein Name so hoch ist!*

*Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.*

*Solches sei kund in allen Landen!*

*Jauchze und rühme, du Tochter Zion;*

*denn der Heilige Israels ist groß bei dir!*

*Amen*

Liebe Gemeinde!

Jesaja singt - und jedes Wort ist Musik!

Er singt einen Psalm – ein Lied voller Zuversicht und Vertrauen.

*Mit Freuden werdet ihr Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen, singt er.*

Es ist ein Dankeslied:

*Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR,*

*dass du bist zornig gewesen über mich*

*und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.*

Und er singt ein Lied, das stark macht:

*Siehe, Gott ist meine Hilfe, ich bin sicher und fürchte mich nicht.*

Er singt ein Lied, das ansteckt -

und das weiter gesungen werden soll, damit alle Welt es hören kann.

Jesaja singt - ein Lied, in dem jedes Wort Musik ist -

Dank, Trost, Vertrauen, ein Lied gegen die Angst.

Und er gibt seinem Lied einen Titel, einen Namen.

Nur ein Wort: Gott. *Siehe*, sagt er, *Gott ist meine Hilfe, ich bin sicher*

*und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke*

*und mein Lied und ist meine Hilfe.*

Als ich an dieser Predigt gedacht und gearbeitet habe, da war ich, ich geb's zu, mehr draußen als drinnen, weil ich es im Arbeitszimmer gar nicht ausgehalten habe, und immer wieder sind meine Gedanken zu diesem einen Satz zurückgekehrt:

*"Gott ist mein Lied ... "*

Und sie sind gewandert - von dem Lied der Vögel rund um mich herum, so übermütig und manchmal frech und oft einfach lebenslustig - zu dem Lied, das die Natur um uns herum singt, jetzt, in diesen sommerlichen Tagen singen: ein Lied voll von den verschwenderischen Farben, voller Wärme und Lust an der Buntheit des Lebens, am Überfluß der Farben und Formen.

Wenn Gott dieses Lied ist, habe ich gedacht, dann muß er ein bißchen verrückt sein.

*Was er sich wohl dabei gedacht hat, als er das alles gemacht hat?*

Und ich gebe zu, dass ich mir in solchen Momenten Gott vorstelle, so wie Kinder das tun. Ich sehe einen Gott, der durch die Felder zieht und - zuerst planvoll vielleicht, dann langsam übermütig werdend und plötzlich überschäumend vor Ideen, - alles andere vergisst und schafft und macht und entstehen läßt ... - einfach aus Übermut ... - und weil er vielleicht auch denkt, dass seine Lebenslust die, die in seiner Schöpfung mal leben werden, anstecken könnte.

Ich weiß, dass ein Gott, der so durch den Garten geht, nicht wirklich in der Bibel steht - aber von dieser manchmal verrückten Lebensfreude Gottes erzählt dieses Buch, die Bibel, trotzdem viel.



*Gott ist mein Lied ...* denke ich, als ich auf dem Fahrrad vor mich hinpfeifend durch die Stadt fahre - und mir fällt der Vater mit seiner kleinen, vielleicht vierjährigen Tochter, wieder ein, die ich vor vielen Jahren schon in der Stadt gesehen habe. Zusammen sangen sie ein englisches Lied, das man zu der Zeit ständig im Radio hörte - und das ich bis dahin wirklich nicht so toll fand: I wanna be Sunshine in Your Eyes ... Vielleicht erinnern sie sich? So toll war es wirklich nicht.

Aber sie sangen es immer abwechselnd, erst der Vater, dann die Tochter, dann wieder der Vater, und dann die Tochter - und es hörte sich an, als ob sie das stundenlang machen könnten. Sicher wusste die Tochter nicht, was sie überhaupt singt, - aber dass es ihnen Spaß macht, zusammen zu singen, konnte ich sehen, und dass sie gut zusammen passten und sich darüber freuten, zusammen zu sein.

Ich denke an Schülerinnen, untergehakt und aus voller Kehle eher zusammen brüllen als singen, irgendein Lied aus den Charts, ich denke an die Gruppe Borkumer Jungs, die vor ein paar Tagen auf Fahrrädern mitten durch Borkum fuhr - mit sehr, sehr lauter Musik - und sehr viel Spaß!

"Hallo, hier sind wir," sagt ihr Lied, -  
 "und wir sind, vor allem zusammen, ziemlich stark.  
 Und es geht uns gut."

*Dieses Lied - ist das nicht auch Gott:  
 Ein Lied von dem, der mich stark macht?  
 Ein Lied davon, dass es gut ist, zu leben?*



*Gott ist mein Lied ... denke ich, -  
 und dann fallen mir immer mehr Momente ein:  
 Mein Vater etwa, der im Auto immer dann zu pfeifen anfing,  
 wenn es brenzlich wurde.*

Ich denke an Kinder, die im Keller singen, möglichst laut, -  
 an die Lieder, die ich Kindern zum Einschlafen vorsinge -  
 und an eine Mutter, die am Bett ihres kranken Kindes singt, für ihr Kind und für sich selbst.

*Ist das nicht auch Gott - unser Lied gegen die Angst?*

Ich wünsche es mir jedenfalls: Dass Gott dieses Lied sein kann.  
 Ich wünsche uns, dass er es ist, der uns dann einfällt,  
 wenn wir ein Lied brauchen, dass uns Mut macht.

*Siehe, Gott ist meine Hilfe, sagt Jesaja: Ich bin sicher und fürchte mich nicht;  
 denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Lied und ist meine Hilfe.*

Und dabei denke ich an das Lied aus einem Weihnachtsmärchen, das ich als Kind gesehen habe.  
 Alle Zuschauer, Kinder und Erwachsene, haben es mitgesungen,  
 das Lied von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen:  
*"Ich fürcht' mich nicht, mich gruselt nicht, lass mir nicht bange machen.  
 Die dummen Leute haben Angst, die klugen Leute lachen!"*  
 Das habe ich als Kind noch lange gesungen -  
 und ich werde fast ein bißchen wehmütig, wenn ich daran denke.  
*Habe ich nicht inzwischen gelernt, dass es auch gute Gründe gibt,  
 sich zu gruseln und Angst zu haben?*



Ich kann mir vorstellen, dass manche von Ihnen auf diesen Einwand schon gewartet haben.  
 Die fragen: *Muss man nicht vieles ausblenden,  
 wenn man Gott so beschreibt - als ein Lied des Vertrauens,  
 ein Lied gegen die Angst, ein Lied voller Liebe und Lebensfreude?*

Ich kenne Menschen, die sich gar nicht mehr richtig trauen,  
 sich zum Beispiel über die Schönheit der Natur zu freuen,  
 wenn sie denken, was für ein Luxus es ist, so friedlich zu leben  
 wie es die meisten Menschen auf diesem Planeten nicht können.  
 Und manchmal bleibt uns das Lied der Dankbarkeit darüber,  
 wie gut Gott es mit uns meint, ja tatsächlich im Halse stecken,  
 wenn wir an Menschen in unserer Umgebung denken,  
 die wenig Grund zum Singen haben. -

*Woher nehmen wir dann den Mut, zu singen von dem Gott, der uns tröstet,  
der uns Mut macht zum Leben, der uns das Leben genießen lässt,  
ohne für naiv oder zynisch gehalten zu werden? -*



Ich lerne es auch von Jesaja.

Denn der lebte in einer Situation,  
in der er für unser Gefühl wirklich wenig Grund zum Singen hatte.  
Er war manchmal schier verzweifelt über den Starrsinn seiner Landsleute  
und ihren Egoismus, mit dem sie immer weiter in ihr Unglück liefen.  
Er kam oft nicht an gegen die Zielstrebigkeit, mit der sie sich immer weiter von Gott entfernten.  
Und der Blick in die Zukunft machte ihm eher Angst als Hoffnung auf bessere Zeiten. –

Auch sein Verhältnis zu Gott war nicht so ungebrochen,  
wie man vielleicht denken könnte:

*Ich danke dir, HERR, werdet ihr singen, so sagt er,  
dass du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn  
sich gewendet hat und du mich tröstest.*

Offensichtlich hat er Gott nicht nur als jemanden erlebt,  
der leicht zu verstehen ist. Offensichtlich hat er auch  
seine Erfahrungen mit dem Zorn Gottes gemacht.

*Aber wieso dankt er Gott auch dafür?*



Das erscheint erstmal seltsam -  
aber wenn ich es mit den Beziehungen unter uns Menschen vergleiche,  
dann fällt es mir leichter, es zu verstehen:

Viel schwerer zu ertragen ist doch das Gefühl,  
dem anderen gleichgültig zu sein als zu erleben, wie wütend ich ihn oder sie machen kann.  
Unter frisch Verliebten oder zwischen Eltern und Kindern  
ist das manchmal ja sogar ein Spiel, nach dem Motto:  
Wenn sich jemand über mich aufregen kann, dann bin ich ihm nicht egal.

Nicht genau so, aber doch so ähnlich  
hat Jesaja vermutlich auch den Zorn Gottes erlebt:  
Als ein Zeichen dafür, wie leidenschaftlich Gott ist in seiner Liebe zu seinen Menschen,  
wie lebendig. Und tatsächlich ist es gut zu wissen, dass wir einen Gott haben,  
dem nicht egal ist, was Menschen einander antun.

Es ist gut zu wissen, dass es ihn zornig macht -  
und sich von seinem Zorn anstecken und wachrütteln zu lassen.  
Und besser noch ist es zu wissen, dass Gott darin nicht stehen bleibt,  
dass er uns vergibt und die Opfer trösten will.

Jesaja lebte in einer Zeit, in der er manchmal sicher wenig Kraft zum Singen hatte. Oft war er vielleicht zu wütend oder zu müde dazu. Und trotzdem singt er sein Lied. Trotzdem singt er, unüberhörbar, von einem Gott, der stark macht und hilft und vergibt.

Und er erzählt auch, woher er die Kraft dazu nimmt:  
Mit seinem Lied ist er seiner Zeit nämlich weit voraus.  
Er hält sich fest an dem Versprechen Gottes, dass es nicht so bleiben wird, wie es ist.

Jesaja singt - auf das Versprechen Gottes hin, einen zu schicken, mit dem ein neuer Himmel und eine neue Erde Wirklichkeit werden.  
Er singt, voll Vertrauen darauf, dass Gott hält, was er verspricht.  
Singt mit einem langen Atem - und voller Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft.

*Zu der Zeit werdet ihr mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen*, singt Jesaja.  
Und das ist ansteckend - umso mehr, als Gottes Versprechen für uns seit Ostern einen neuen Namen und ein Gesicht bekommen hat: Gott hilft, Jeschua, Jesus. Christus, Messias - er rettet.

Unser Zeichen dafür, dass der Zorn Gottes sich ein für alle Mal gewendet hat - und dass es Leben in Fülle und nicht Verderben ist, was Gott für uns will.



Dieses Versprechen ist eine Quelle, die sprudelt, auch ohne unser Zutun.

Unsere Aufgabe ist eigentlich schlicht – aber nicht immer einfach:  
Den Zugang zu dieser Quelle freizuhalten und Menschen wissen zu lassen, dass es sie gibt.

Wir sollen das Lied Gottes singen mit Worten und Taten und es dahin tragen, wo es am meisten gebraucht wird.  
Wir sollen es singen, - manchmal auch stellvertretend für die, denen die Kraft oder das Vertrauen oder der Wille dazu fehlt.

Darum sollen wir singen - und uns freuen über das Lied Gottes - im Lied der Vögel und der Blumen und der Wärme und der Sonne.  
Wir sollen uns freuen über das Lied der Lebensfreude und des Übermutes, der Liebe Gottes und des Vertrauens und des Trostes gegen die Angst.  
Und wir sollen den Aufstand des Lebens in der Natur genießen, - auch wenn es ein Luxus ist, das tun zu können - einfach, weil es ein Vorgeschmack von dem ist, was Gott für uns will.

Amen

*Vom „In-sich-selbst-vergnügt-Sein“ singt das nächste Lied:  
„Wer nur den lieben Gott lässt walten“, Lied 369, wir singen die Strophen 1 bis 3 und 7.*